

# Magie im neuen Jahr

ARS MEDICI

**L**angsam ergreift es Besitz von mir, das Jenseitige. Es gibt es anscheinend doch. Tapfer versuche ich mich an meine Schutzheiligen Kant, Descartes und Mitscherlich zu klammern, kämpfe mit Schopenhauers gesammelten Werken dagegen an und murmele mantra-artig «Koch, Lister, Darwin, Sauerbruch, Pasteur» vor mich hin. Doch meine Putzfrau kam am Jahresanfang in die Praxis und sagte mir auf den Kopf zu, dass sie mein Schicksal bei Elisabeth Teissier in der «Schweizer Illustrierten» gelesen habe, dass ich ihm nicht entrinnen könne und dass man «es» mir ansähe. Da höhnte ich noch, falls ich ein Grausen im Blick hätte, sei das ganz natürlich zu erklären mit der Praxisinventur und der Jahresbilanz des Buchhalters. Sie schüttelte missbilligend den Kopf und Unheil abwehrend ihr Amulettarmband. Doppelt hält besser, auch die Kombination von Katholizismus und Magie, daher bekreuzigte sie sich vorsichtshalber noch. Währenddessen stolperte ich über einen Besen, dessen Stiel den Spiegel im Gang zer-schlug. «Sieben Jahre Unglück!», heulten Putzfrau und MPAs unisono auf. Nachdem der Pöstler den Mietzinsaufschlag für die Praxis, die Heizölbeteiligung und die Garagenrechnung gebracht hatte, ahnte ich, dass der Januar 2006 ominös angefangen hatte. Vermutlich bin ich selbst schuld am Eintritt der anderen Welt in meine Welt. Mein ältester Sohn hatte mich

zum Anschauen von «Deep Hollow» im TV genötigt. Bis zum Schluss drückte ich Johnny Depp die Daumen, dessen mobiles Labor zwar altmodisch ausgerüstet war, der aber stets beteuerte, dass der kopflose Reiter ein Mensch von Fleisch und Blut sein müsse. Doch Johnny und ich hatten Unrecht, wie uns der Film zeigte, als der Satan höchstpersönlich erschien. Obwohl man das ja eigentlich von einem anständigen Märchen erwarten darf, setzte niemand den unschuldig Geköpften wieder ihre Häupter auf und keiner erweckte sie zurück zum Leben. Mein Sohn nahm locker, sagte «Mega!» und kehrte zu seiner «fetten Playstation» zurück, wo er in Gestalt eines leopardenköpfigen Recken gegen einen östlichen karatekundigen Zauberer kämpft. Ich aber habe seither Alpträume, die noch schlimmer geworden sind, seitdem mich mein Gottekind in die «Chroniken von Narnia» geschleppt hat. Am Silvesterabend hatte meine Frau die Idee, Blei zu giessen und mittels eines astrologischen Orakelkartenspiels die Zukunft vorauszusagen. Während ich auf die Voraussage hoffte: «Eine wunderschöne junge Blondine lädt Sie in ihren Sportwagen ein», wurde mir prophezeit, dass Jupiter an meine Tür klopfen und Uranus Unglück bringen würde. Es klopfte tatsächlich. Finstere Gesellen in Fellen und Masken mit Trychle forderten Geld. «Ein uralter Brauch unserer Region», hauchte meine Frau ergriffen. Man wisse nie, ob es nicht doch irgendwie gut sei, die Geister zu vertreiben. Ein archaischer heidnischer Saich, den der Bürgermeister der Touristen wegen erfunden hat, knurrte ich. Da ertönte ein gellender Schrei aus unserem Keller. Es war nicht der Geist eines Patienten, den ich auf dem Gewissen hatte, sondern meine Schwiegermutter, die meine Socken von der Wäscheleine riss und stammelte, dass man in den «Rauen Nächten» zwischen Weihnachten und Neujahr nichts auf der Leine lassen dürfe, weil sonst die Geister der «Wilden Jagd» durch das Haus ritten. Tatsächlich polterte es plötzlich. Mein Grosser und drei seiner Freunde trampelten ziemlich beschwipst die Kellertreppe herauf. Ich entschloss mich, es ihnen mit Spiritus gleich zu tun, und entkorkte den Champagner. Meine Frau legte ihren Nora-Robert-Roman hin, in dem es gute Hexen gibt, und der Kleine klappte «Harry Potter» zu. Das Übersinnliche war gebannt, denn die ernüchternde Silvestershow des ZDF im TV brachte uns wieder ins 21. Jahrhundert. Nächstes Jahr werde ich in diesem Haus nur noch Jasskarten und keine Orakelkarten mehr dulden. Irgendwie muss man als nüchtern denkender Naturwissenschaftler den Aberglauben abwehren. Vielleicht sollte ich – um ganz sicher zu gehen – ein Pentagramm auf die Schwelle zeichnen und ein Hufeisen über die Tür hängen?

